Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 21. — **Dienstag den 26. Januar 1886.** — **III. Jahrg.**

X Zum Branntweinmonopol.

Der Verein deutscher Spiritusfabrikanten hielt vorgestern eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher Herr von Tiedemann-Bomst über das Branntweinmonopol referirte und folgende Resolution zur Annahme empfahl:

1. In Erwägung, daß eine starke Erhöhung der dem Branntwein aufzuerlegenden Steuer, in welcher Form diese auch erhoben werden mag, nach den in England, Frankreich, Belgien, Oesterreich-Ungarn und Rußland gemachten Erfahrungen den Untergang der im landwirthschaftlichen Nebengewerbe betriebenen Brennereien und die Bildung gewerblicher Großbetriebe zur Folge haben muß, daß das Interesse des Staates in dem Einflusse gipfelt, welchen der Brennereibetrieb auf die Hebung der Landeskultur ausübt, daß dieses Interesse aber nur durch Beibehaltung des Brennereibetriebes als landwirthschaftliches Nebengewerbe vollständig wahrgenommen werden kann, daß die schwer darniederliegende Landwirthschaft den Verlust des in den Brennereien angelegten Kapitals von rund 1000 Millionen Mk. nicht zu ertragen im Stande ist, muß die erste Anforderung, welche an das zukünftige Branntweinbesteuerungsgesetz zu stellen ist, die sein, daß der Fortbestand der vorhandenen Fabrikationsbetriebe sicher gestellt wird. Der Monopolgesetz-Entwurf entspricht dieser Anforderung.

2. In Erwägung, daß jede starke Steuererhöhung eine Verminderung des Konsums, damit einen Ueberfluß an Waare und einen Preisrückgang zur Folge hat, daß demgemäß ein Theil der Steuererhöhung zu einer persönlichen Belastung der Fabrikanten entgegen der Absicht des Gesetzgebers wird, hält der Verein es für die Pflicht des Staates, im Fall einer starken Steuererhöhung eine Garantie in Betreff der Preisbildung des Spiritus zu übernehmen. — Dies geschieht in dem Monopol-Gesetzentwurf durch Fixirung eines Preisminimums.

3. In Erwägung, daß bei starker Steuererhöhung eine Verminderung des Konsums und Ueberschuß an Waaren entsteht, hält es der Verein für die Pflicht des Staates, selbst für die Verminderung dieses Ueberschusses einzutreten. — Das geschieht in dem Monopolgesetzentwurf durch die Uebernahme sämmtlichen Spiritus', auch desjenigen, welcher zum inländischen Konsum keine Verwendung finden kann, durch den Staat. (Export durch den Staat.) Durch die im Monopolgesetzentwurf vorgesehene steuerfreie Abgabe von Spiritus für gewerbliche Zwecke wird der Ueberschuß von Waare wesentlich herabgemindert werden.

4. In Erwägung, daß die nach 1, 2 und 3 entstehenden Verpflichtungen des Staates mit zunehmender Produktion wachsen, hält es der Verein für ein Recht des Staates, die Erweiterung bestehender Betriebe und die Neuanlage solcher von seiner Zustimmung abhängig zu machen. — Dies geschieht in dem Monopol-Gesetzentwurf durch die Kontingentirung der Produktion.

Der Verein, als Vertreter der Spiritusproduzenten, erklärt sich gemäß den Punktationen 1—4 mit den Prinzipien des Monopol-Gesetzentwurfs einverstanden, beschließt jedoch bezüglich der Einzelbestimmungen folgendes:

5. In Erwägung, daß der Durchschnittspreis der letzten 25 Jahre für versteuerten Spiritus über 55 Mark, für unversteuerten 39 betrug, und die letzten 10 Jahre zu den schlechtesten zählen, hält der Verein die Preisfixirung des Monopol-Gesetzentwurfs auf Grund der letzten 10 Jahre zwischen 30—40 Mark für unrichtig und schlägt als Preisgrenze 34—50 Mark vor. In Erwägung jedoch, daß eine einheitliche Normirung des Preises für das ganze deutsche Reich weder den jetzt bestehenden thatsächlichsten Preisverhältnissen, noch den Produktionsbedingungen entspricht, hält der Verein eine zonenweise Abgrenzung des Preises für geboten.

6. In Erwägung, daß die Festsetzung des Preises innerhalb bestimmter Grenzen nach dem Monopol-Gesetzentwurf der Willkür des Staates überlassen ist, hält es der Verein für nothwendig, die Preisbildung der Willkür zu entziehen, indem dieselbe der jedesmaligen jährlichen Produktion nach einer gesetzlich bestimmenden Regel anzupassen ist, wie es in der Anlage des Näheren begründet wird, (danach soll für jede weniger produzirten 5 Mill. Liter ein Preiszuschlag von 1 Mark erfolgen) oder indem ein für allemal geltender Durchschnittspreis von 40 Mark festgestellt wird.

7. In Erwägung, daß die Aufrechterhaltung des Spiritus-Exportes Deutschlands im Interesse der Landeskultur erwünscht ist, die Monopolverwaltung jedoch das natürliche Bestreben haben wird, den Export durch den allmäligen steigenden Inlandskonsum absorbiren zu lassen, hält der Verein eine Abänderung des Monopol-Gesetzentwurfes für nothwendig, wonach die gesetzlich vorgesehenen Betriebs-Erweiterungen und Neuanlagen von Betrieben dem Bevölkerungszuwachs angepaßt werden, wie in der Anlage dargelegt ist. (Hiernach soll jährlich eine neue Produktion von 3,5 Millionen Liter konzessionirt werden, insoweit die Exportmenge nicht 100 Millionen Liter überschreitet.)

8. In Erwägung, daß nur der Rohspiritus einen nur durch Konjunktur und Transportverhältnisse veränderlichen Marktpreis hat, der in Brennereien direkt in Form von Konsumwaare hergestellte Branntwein jedoch einen je nach Rohmaterial, Fabrikationsart und Ruf der Hersteller verschiedenen, von dem Marktpreis des Rohspiritus unabhängigen Werth hat, erklärt der Verein es für eine schwer lösbare Aufgabe, für diesen Qualitätsbranntwein eine gesetzliche Taxe, betreffend den Ankauf durch die Monopolverwaltung festzustellen, und erachtet es deshalb für zweckmäßig, für Betriebsanstalten, welche direkt Konsumwaare herstellen, eine Fabrikatsteuer neben dem Branntweinmonopol einzuführen. Sollte die Einführung einer Fabrikatsteuer jedoch aus anderen Gründen neben dem Monopol nicht geeignet scheinen, so erklärt der Verein, daß mindestens in dem Sinne eine Ausschließung der Willkür, betreffend die Fixirung des Preises für Qualitätsspiritus, nothwendig ist, daß dem Fabrikanten von Qualitätsbranntwein auf Antrag zu gestatten ist, seine Waare unter Verschluß der Monopolverwaltung zu lagern, dieselbe bei der Ueberführung in von der Monopolverwaltung zu bezettelnde Verkaufsgefäße mit dem gesetzlichen Minimalverkaufspreis der Monopolverwaltung für alkoholische Getränke nach dem Gehalt an reinem Alkohol zu versteuern und dann nach eigenem Ermessen zu verwerthen.

Politische Tagesschau.

Nicht ohne Interesse war bei der Reichstagsverhandlung am 22. d. M. ein Zusammenstoß, der zwischen dem „deutschfreisinnigen“ Abg. Dr. A. Meyer und dem Sozialdemokraten Kayser stattfand. Der Abg. Dr. Meyer hatte Herrn Kayser für „das in Währungssachen belehrungsbedürftigste Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion“ erklärt, womit er sagen wollte, daß der Abg. Kayser sich dem Bimetallismus zuneige, eine Thatsache, die Herr von Kardorff im weiteren Verlauf der Debatte bestätigen konnte und die der Abg. Kayser selbst nicht in Abrede stellte. Ob es von dem Abg. Dr. Meyer besonders wohlüberlegt war, dieses Bekenntniß herauszulocken, ist ihm nachträglich vielleicht selbst zweifelhaft geworden, obwohl er die Lacher zunächst auf seiner Seite hatte. Der Umstand, daß auch die Sozialdemokratie an der Bewegung für die internationale Doppelwährung Interesse zu nehmen anfängt, ist vom Standpunkte des Manchesterthums keineswegs unbedenklich. Bis jetzt befinden sich die Vorkämpfer derjenigen Richtung, die zu der kapitalistischen Weltanschauung theoretisch im schiefsten Widerspruche stehen, thatsächlich durchaus im Fahrwasser der letzteren, wie das Verhalten der Sozialdemokratie bei der Berathung der Zollnovelle vor einem Jahre schlagend dargethan hat. Es fehlt indessen unter den jüngeren Vertretern des Sozialismus nicht an Leuten, denen dieses Marschiren im Troß der Manchesterleute Bedenken zu erregen beginnt und die höchst wahrscheinlich andere Wege einschlagen werden, sobald der Terrorismus der alten Führer, wie Bebel, Liebknecht, Hasenklever u. s. w. einmal gebrochen sein wird.

Der Christus-Orden ist, wie die „Germania“ nach einer Madrider Meldung französischer Blätter mittheilt, auch dem früheren spanischen Minister-Präsidenten Canovas del Castillo verliehen.

Für die Lösung der Posener Erzbischofsfrage taucht schon wieder eine neue Lesart auf. An der Frage, ob deutsch, ob polnisch, sind alle Kombinationen bisher gescheitert. Das Augenmerk dürfte daher vorläufig auf ein Provisorium gerichtet sein. Nach einer Mittheilung, die der „Kur. Pozn.“ aus Berlin, vermuthlich durch parlamentarische Vermittelung, erhalten hat, ist man in gewissen Kreisen hier der Ueberzeugung, die Angelegenheit werde in folgender Weise erledigt werden: Es solle mangels einer Verständigung über die Personenfrage ein päpstlicher Nuntius, von Geburt ein Italiener, welcher in Berlin residiren wird, einstweilen in Vertretung die Verwaltung der Erzdiözese Gnesen-Posen übernehmen, und in seinem Namen sollen subdelegirte Offiziale in Posen und Gnesen die geistlichen Angelegenheiten erledigen. Der „Kuryer“ übernimmt übrigens die Verantwortung für diese Nachricht nicht.

Nach einer „Gaulois“-Nachricht soll Zorilla in Paris weilen und einen baldigen Aufstand in Spanien vorbereiten. Die Madrider Regierung ist von den Umtrieben der Revolutionäre unterrichtet.

Einem Londoner Telegramm zufolge ist von Seiten Englands bei den Mächten in Anregung gebracht worden, Griechenland durch erneute energische Schritte von einem aggressiven Vorgehen gegen die Türkei, speziell auf dem Seewege, ernstlich abzumahnen. Dieser Schritt, welcher sich bezüglich Griechenlands mit dem russischen Antrage deckt, hat wie dieser die Zustimmung der meisten Mächte gefunden.

Die Stiefmutter.

Von Ad. Söndermann.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung)

„Ueber diese unverschämte Bettelei ist kein Wort mehr zu verlieren; merke Dir das ein für alle Mal! Dagegen erwarte ich genügende Aufklärung über den Vorgang bei Entwendung des Kästchens aus meinem Zimmer.“

„Ich habe Ihnen darüber nichts weiter zu sagen. Wollen Sie mehr und Näheres darüber erfahren, dann haben Sie ja die beste Gelegenheit zur Befriedigung Ihrer Wißbegierde durch eine Befragung Jean's, der ja wohl noch in Ihren Diensten ist.“

„Das soll sofort geschehen.“

Mit diesen Worten schritt Herr von Stark zu der Thür des Nebenzimmers, öffnete diese und auf seinen Wink trat Werner heraus.

Francois fuhr unwillkürlich beim Anblicke Werners, der ihn recht gehässig fixirte, einen Schritt zurück, gleich als fürchte er im Augenblicke eine unliebsame Berührung mit dem starken, an Kräften ihm weit überlegenen und, wie er recht wohl wußte, rücksichtslosen Manne.

Diese Besorgniß war jedoch überflüssig, denn Herr von Stark nahm die Aufmerksamkeit des Letzteren in Anspruch.

„Geh' sofort in das „Hotel zur Krone“ und rufe mir den Diener meiner Frau.“

„Wessen?“ fragte Werner erstaunt.

„Ach so, Du weißt noch nicht, daß meine Frau jetzt auch hier weilt. Rufe mir also sofort Jean her.“

Als Werner noch einen Augenblick zögernd stehen blieb und Herrn von Stark fragend ansah, bemerkte dieser ungeduldig:

„Thue nur, was ich Dir sage, im Uebrigen sei unbesorgt!“

Werner entfernte sich jetzt eilig und kehrte nach kurzer Zeit schon zurück.

„Die gnädige Frau wird Jean, sobald er von einem Ausgange zurückgekehrt, sofort hierher senden, hofft übrigens, bei den wenigen Stunden, die sie noch in M. zubringen wird, Sie recht bald bei sich zu sehen. Auf dem Rückwege begegnete mir der Herr Hauptmann, welcher auch in etwa einer halben Stunde hier sein wird.“

„Es ist gut, Werner, ich bedarf Deiner für jetzt nicht!“

Noch hatte dieser das Zimmer nicht verlassen, als Jean eintrat.

War der Letztere schon durch den Anblick Werners sichtlich unangenehm berührt, so verwandelte sich dieser deprimirende Ausdruck in den höchsten Schreck, als er Francois plötzlich vor sich stehen sah.

Seine erste Bewegung deutete darauf hin, daß er große Neigung zeigte, den Raum zwischen sich und Francois möglichst zu vergrößern, denn er griff nach der Thür.

Werner kam der Ausführung dieser Absicht indeß zuvor.

„Tritt näher, Jean!“ befahl Herr von Stark, welchem diese Bewegung nicht entgangen war. „Du bist also der Schurke gewesen, der seiner Zeit in mein Zimmer gedrungen, dort den Eckschrank mit Nachschlüsseln geöffnet und ein für mich wichtiges Kästchen gestohlen hat!“

„Ich?“ rief Jean entrüstet; „gnädiger Herr, ich diene Ihnen schon eine lange Reihe von Jahren, und meines Wissens habe ich noch nie die geringste Ursache zu einem Mißtrauen gegeben; es schmerzt mich, jetzt plötzlich hören zu müssen, daß ein Verläumder mich nicht nur einer unehrenhaften Handlung beschuldigt, sondern auch Glauben gefunden hat. Ich—“

„Jean,“ unterbrach ihn Francois ernst, „wollen Sie wirklich in Abrede stellen, daß ich Sie mit dem offenen Kästchen in der Hand vor dem im Zimmer des Herrn von Stark stehenden geöffneten Schranke habe knieen sehen? Soll ich Ihnen die Einzelheiten dieses Vorganges ins Gedächtniß zurückrufen?“

„Ich weiß von nichts, gnädiger Herr!“ schrie Jean fast ängstlich auf. „Francois verleumdet mich!“

Herr von Stark hatte indeß schon genug gehört; er trat rasch auf den zitternden Jean zu.

„Gestehe, Schurke, daß Du den Diebstahl ausgeführt hast! Wo hast Du damals die erforderlichen Schlüssel zum Schranke und zum Kästchen hergenommen?“

Der Diener war nicht im Stande, dem forschenden Blicke des Herrn von Stark zu begegnen. Sein Auge haftete unruhig bald auf diesem, bald auf jenem Gegenstande im Zimmer, doch vermied er dabei ängstlich, einen der Anwesenden ins Auge zu sehen.

„Ich bin es nicht gewesen, gnädiger Herr—“

Weiter vermochte er in seiner Vertheidigungsrede nicht zu kommen, denn Herr von Stark faßte ihn in demselben Momente am Kragen und rief ihm in einem Tone zu, den Jean in früheren Jahren nur zu oft in Blankheim gehört und der als das sichere Zeichen galt, daß es gerathen sei, dem Herrn aus dem Wege zu gehen.

„Ich habe lange kein Exempel statuirt, in welcher Weise ich Frechheit und Ungehorsam bestrafe; es wird Dir aber wohl noch erinnerlich sein, daß ich in solchen Fällen keine Nachsicht kenne; vermagst Du einzusehen, in welcher Weise ich jetzt mit Dir verfahren werde, wenn Du Dich daran erinnerst, daß ich Ungehorsam nicht nur mit Entlassung, sondern auch mit der Peitsche zu bestrafen pflege?“

Jean zitterte an allen Gliedern; er vermochte nicht laut zu sprechen; es waren unartikulirte Laute, die sich seiner Kehle entrangen.

Herr von Stark ließ ihn endlich los und fragte in dem früheren drohenden Tone noch einmal, ob er nun wohl gestehen wolle, und leise, fast unhörbar erwiderte er:

„Ich habe den Schrank nicht erbrochen!“

„Aha! Du fängst nun also doch an zu gestehen! Wie bist Du damals in den Besitz der Schlüssel gelangt? Die eigentlich Dir zustehende Strafe soll Dir bei einem rückhaltslos offenen Geständnisse erspart bleiben, und ich werde mich mit der mildesten Strafe begnügen, die Dir überhaupt auferlegt werden kann. Leugnest Du freilich noch ferner, oder giebst Du mir gar Unwahrheiten an, dann, Schurke, steht Dein Schicksal fest. — Wie bist Du also zu den Schlüsseln gekommen?“

Als Jean hierauf mit der Antwort zögerte, wendete Herr von Stark sich zu Werner:

„Rufe mir einen Polizeibeamten herbei!“ (Schluß folgt.)

Nach einer der „Pol. Corr.“ von guter Seite aus Petersburg zugehenden Mittheilung war General Kaulbars in der That der Vermittler eines Schreibens des Fürsten Alexander von Bulgarien an den Kaiser Alexander III. Doch wird demselben Blatte gleichzeitig bemerkt, daß diesem Schreiben die ihm mehrfach zugeschriebene politische Bedeutung nicht zukomme. So viel in gut unterrichteten Kreisen über den Inhalt verlautet, beschränkte sich der fürstliche Autor darauf, dem Kaiser seinen achtungsvollen Dank für die Dienste auszusprechen, welche Rußland und seine Armee Bulgarien geleistet, und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß er sich in den Augen des Kaisers zu rechtfertigen vermöchte, wenn ihm zu direkten Erklärungen Gelegenheit geboten wäre. Daraus gehe hervor, daß die Meldungen von einer seitens des Fürsten beabsichtigten Reise nach Petersburg verfrüht waren und daß Fürst Alexander dieselbe nicht ohne vorangängige Zustimmung des russischen Hofes anzutreten vorhabe. — Anderseits taucht jetzt wieder die Nachricht auf, daß eine Antwort des Zaren unterwegs sei. Wie aus Nisch gemeldet wird, soll am Freitag der russische Legationssekretär Sommow diesen Ort passirt und selbst ausgesagt haben, daß er der Ueberbringer eines Handschreibens des Zaren an den Fürsten sei. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt natürlich abzuwarten.

Deutscher Reichstag.

32. Plenarsitzung am 23. Januar.

Haus und Tribünen sind spärlich besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Staatsminister v. Bötticher und Staatssekretär im Reichsschatzamt v. Burchard und Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung nach 2¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus hielt heute eine nur kurze Sitzung, in der die Berathung über die Biersteuer zu Ende geführt wurde, wobei die Debatte sich allein um die auf Beseitigung der Surrogate bei der Bierbrauerei (statt Malz, bezw. Hopfen) gestellten Anträge drehte. Von einigen Rednern wurde die Zweckmäßigkeit eines solchen gesetzlichen Verbotes bestritten, im Allgemeinen aber schien das Haus die Tendenz der Anträge zu billigen. Eine Abstimmung über dieselben erfolgte heute noch nicht, dieselbe wird vielmehr, wie üblich, erst bei der dritten Lesung des Etats stattfinden. Die Einnahmen des Reiches aus den Stempelabgaben (Spielkartenstempel, Wechselstempelsteuer, Stempelabgaben für Werthpapiere, Lotterieloose, statistische Gebühr) wurden ohne jede Debatte genehmigt. — Die nächste Sitzung findet am nächsten Dienstag 1 Uhr statt. (Marine-Etat.)

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Januar 1886.

— Se. Majestät der Kaiser ließ heute Vormittag vom Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen Perponcher sich Vortrag halten, nahm darauf die persönlichen Meldungen des Kommandeurs der 10. Division, General-Lieutenants v. Alvensleben, sowie der Oberstlieutenants Gottschalck und Wiebe entgegen und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Militair-Kabinets, General-Lieutenant v. Albedyll. Um 2 Uhr unternahm der Kaiser, begleitet vom Flügel-Adjutanten Major Prinzen Heinrich XVIII. Reuß, eine Spazierfahrt. Nach der Rückkehr von derselben konferirte Se. Majestät zunächst mit dem Vize-Präsidenten des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer, und vor dem Diner noch mit dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte, Grafen Herbert v. Bismarck. — Wie die „Kreuzztg.“ vernimmt, wird Se. K. H. der Herzog von Edinburg in diesen Tagen zu kurzem Aufenthalte am Kronprinzlichen Hofe in Berlin eintreffen. Ebenso wird Se. H. der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha zum Besuch am Königl. Hofe in Berlin erwartet und dem Vernehmen nach für die Dauer seines dortigen Aufenthaltes im Kgl. Schlosse Wohnung nehmen.

— Von Seiten der konservativen, der freikonservativen und der nationalliberalen Partei ist am Sonnabend folgender Antrag eingereicht worden. Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: unter Anerkennung des Rechtes und der Verpflichtung der Staatsregierung, zum Schutz der deutschnationalen Interessen in den östlichen Provinzen nachdrücklich einzuschreiten, 1. die Genugthuung auszusprechen, daß in der allerhöchsten Thronrede positive Maßregeln zur Sicherung des Bestandes und der Entwickelung der deutschen Bevölkerung und deutschen Kultur in diesen Provinzen in Aussicht gestellt sind; 2. die Bereitwilligkeit auszusprechen, zur Durchführung dahingehender Maßregeln insbesondere auf dem Gebiete des Schulwesens und der allgemeinen Verwaltung, sowie zur Förderung der Niederlassung deutscher Landwirthe und Bauern in diesen Provinzen die erforderlichen Mittel zu bewilligen. Der Antrag ist unterzeichnet von sämmtlichen Mitgliedern der genannten Parteien.

— Bei der letzten Volkszählung hat sich herausgestellt, daß die Zunahme der Bevölkerungsziffer in Baden und Württemberg nur eine auffallend geringe ist. In Baden ist dieselbe von 1 570 254 Seelen im Jahre 1880 auf 1 600 839 im Jahre 1885, also nur um 30 585 gestiegen. Da der Ueberschuß der Geburten über die Zahl der Sterbefälle in den letzten 5 Jahren 81 000 beträgt, so müssen also über 50 000 Badenser ausgewandert sein. Noch auffälliger stellt sich das Ergebniß der Volkszählung in Württemberg, wo die Zunahme im Vergleich zum Jahre 1880 nur 23 731 Seelen beträgt, wo mithin, da der Ueberschuß an Geburten in diesen 5 Jahren auf etwa 106 000 sich belief, 83 000 Personen ihr Vaterland verlassen haben müssen. Das Großherzogthum Hessen zählt jetzt eine Bevölkerung von 956 170 Seelen, 19 830 mehr als im Jahre 1880. Die Provinz Oberhessen ist in der Bevölkerungszahl um 1742 zurückgegangen.

— Die Badische zweite Kammer hat sämmtliche Forderungen für die Jubelfeier in der Heidelberger Universität einstimmig angenommen. Für die Altkatholiken wurden 24 000 Mk. mehr als bisher ausgeworfen.

Bremerhafen, 22. Januar. Heute gegen Abend entstand in 200, am neuen Hafen lagernden Ballen Baumwolle auf noch nicht ermittelte Weise Feuer, es gelang, mit Hilfe von Schiffsspritzen dasselbe auf seinen Heerd zu beschränken und weitere Gefahr fernzuhalten.

München, 23. Januar. Der Professor der Physik an der hiesigen technischen Hochschule, Wilhelm von Beetz, ist gestorben.

Darmstadt, 23. Januar. Prinz Alexander von Hessen ist vom Großherzog zum Präsidenten der Ersten Kammer ernannt worden.

Ausland.

Wien, 22. Januar. Heute 7 Uhr früh zogen 800 Arbeiter schreiend und johlend über den Schottenring zum Rathhause, Arbeit verlangend. Die Sicherheitswache schritt ein, worauf nach Bezirken dirigirt wurde; die übrigen zogen vor die Polizeidirektion, wo sie von der Polizei zerstreut wurden. Zwei Excedenten wurden verhaftet. Die lärmenden Straßenscenen dauerten zwei Stunden.

Wien, 23. Januar. Die „Politische Corresp.“ meldet: Die hiesige serbische Gesandtschaft erhielt ein Telegramm des serbischen Ministers des Außeren mit dem Auftrag, alle Gerüchte von überstürzten serbischen Rüstungen zu dementiren, Serbien biete im Gegentheile alles auf, eine Beschleunigung der Friedensverhandlungen herbeizuführen.

Paris, 22. Januar. Der Präsident Grevy empfing heute den neuen spanischen Botschafter Albareda, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte, und erwiderte auf dessen Ansprache mit der Versicherung seiner lebhaften Sympathie und seiner besten Wünsche für die Königin, welcher durch den frühzeitigen Tod ihres Gemahls eine so hohe Aufgabe zugefallen sei. — Der Marineminister hat die Suspendirung des Baues der beiden großen Panzerschiffe angeordnet, mit welchem in diesem Jahre begonnen werden sollte. — Seit heute früh herrscht hier ununterbrochener Schneefall

Paris, 23. Januar. Die Kammer der Deputirten nahm heute nach Anhörung des Ministers des Innern über die vom Deputirten Dufour behauptete Wahlbeeinflussung im Departement Lot einstimmig, bei 346 Abstimmenden, eine Tagesordnung an, in welcher die Haltung der Regierung gebilligt und letztere aufgefordert wird, alle Versuche der Gegner der Republik energisch zurückzuweisen. Die gesammte Rechte enthielt sich der Abstimmung.

London, 22. Januar. Unterhaus Unterstaatssekretär Bourke theilte dem Hause mit, daß wegen Birmas Verhandlungen mit China stattfinden. Die Adreßdebatte wurde darauf fortgesetzt.

London, 23. Januar. Der Eisenbahnzug, mit welchem der Prinz von Wales sich gestern Abend über Chester nach Eaton Hall zum Besuch des Herzogs von Westminster zu begeben gedachte, ist auf polizeiliche Veranlassung infolge von Anzeigen über ein beabsichtigtes Attentat bereits auf der Station Waverton vor Chester angehalten worden. Der Prinz, anstatt die Stadt Chester zu passiren, welche festlich beleuchtet war und große Vorbereitungen zu einem glänzenden Empfange getroffen hatte, begab sich von der Station Waverton zu Wagen direkt nach Eaton Hall.

Madrid, 23. Januar. Die Königin hütet in Folge einer leichten Erkältung seit zwei Tagen das Zimmer.

Belgrad, 23. Januar. Gegenüber dem von mehreren Seiten gegen Serbien erhobenen Vorwurfe, als verzögere es die Eröffnung der Friedensverhandlungen, wird hier darauf hingewiesen, daß von der Pforte noch keine Zustimmungs-Erklärung bezüglich des Ortes dieser Verhandlungen hierher gelangt ist. Der Ministerpräsident Garaschanin begiebt sich morgen zu einer Konferenz mit dem Könige nach Nisch.

Nochmals der Name „Thorn“.

Von R. Nadrowski.

Obgleich ich schon in einer Abhandlung „Ueber das Wappen der Stadt Thorn“ (Nr. 4 der Thorner Presse im Jahre 1885) am Schlusse kurz erwähnt habe, daß der Name Thorn vom deutschen Worte für Turm, in mitteldeutscher Form torn lautend, abzuleiten ist, möchte ich doch noch einmal auf diese Sache zurückkommen, da in letzter Zeit in dieser Zeitung eine andere Erklärung eines Königsberger Etymologen erwähnt worden ist, die sich vielleicht bei manchem Leser — als die zuletzt ausgesprochene — mehr Geltung verschaffen könnte.

Der genannte Etymologe, der über die meisten Namen preußischer Orte und Flüsse recht treffende und einleuchtende Erklärungen giebt, hat offenbar beim Namen „Thorn“ die weniger annehmbare Herleitung gutgeheißen. Er sagt, Thorn, auf alten Urkunden und Münzen in der Form Torun, sei identisch mit dem Namen einer kleinen Festung Palästinas, Toron, die eine der dortigen Hauptbesitzungen des deutschen Ordens gewesen sei. Nach diesem Orte hätten die Ritter, als sie hier bei Alt-Thorn eine Stadt gründeten, letzterer den Namen gegeben, sei es, daß sie sich ihrer asiatischen Besitzung erinnerten, sei es, daß das ähnliche Aussehen der Gegend sie leitete.

Dagegen ist Folgendes einzuwenden: Es existiren mehrere Burgen und Städte gleichen oder ähnlichen Namens, als der unserer Stadt ist; so giebt es in Niederdeutschland Thoren, früher Sitz einer Aebtissin, Thurn, eine bekannte Grafschaft u. A. Bei der Gründung aller dieser Ortschaften ist keinesfalls das Andenken an jenes asiatische Toron maßgebend gewesen, indem die Orte theils vor der Zeit der Kreuzzüge entstanden sind, theils ihren Ursprung nicht dem deutschen Orden verdanken, für den allein doch nur jenes Toron von Interesse sein konnte. — Einem Unbefangenen muß also, wenn er das Vorhandensein mehrerer gleichnamigen, unabhängig von einander entstandenen Orte erwägt, die Herleitung „Thorn“ von Toron bedenklich erscheinen.

Ferner: „Es sind doch recht viele Burgen und Städte vom deutschen Orden gegründet — wo aber findet man bei einem anderen Namen eine Anspielung auf asiatische Besitzungen des Ordens? So viel ich weiß, giebt es keine preußischen Namen, die mit ähnlichen Namen zusammenhängen, außer dem streitigen Namen „Thorn.“ — Das vielleicht als Analogie herbeigezogene „Königsberg“ (nach Mont royal!) kann ebensogut nach dem Böhmenkönig Ottokar benannt worden sein, da es durch Hilfstruppen dieses Fürsten besiedelt wurde.

Somit scheint mir meine Erklärung, daß die Bezeichnung für den nachweislich zuerst vorhandenen Auslug — Turm, der um eine große Eiche in Form einer Wendeltreppe herumgebaut gewesen sein soll, später zum Namen der ganzen Ansiedelung wurde, immer noch beachtenswerth zu sein, zumal die Form des Namens nicht widerspricht. Die Mitteldeutschen des Jahres 1231 sprachen das heutige Wort „Turm“ wie torn aus, welches dann lateinisirt und im Munde der Polen zu Torun wurde.

Die Stadt Thoren im Niederrheinischen, die Grafschaft Thurn u. A. haben ihre Bezeichnung von demselben Worte, da sie ursprünglich einfache Türme oder Burgen waren. Nach meiner Hypothese über den Ursprung von „Thorn“ würde also das Vorkommen gleicher Namen in entfernten Gegenden auf das Einfachste seine Erklärung gefunden haben.

Mannigfaltiges.

(Das Manöverhuhn.) Im „Bauernquartier“ wird dem Premierlieutenant X. das übliche Huhn — natürlich das magerste vom Hofe — zu Mittag vorgesetzt. Er schenkt ihm aber nicht die genügende Beachtung. Die Bäuerin ist, wie das so zu sein pflegt, an der Thür stehen geblieben und nöthigt: „Aeten der Herr Lieutenant doch! Laten sich doch nich so veel taum Aeten tauräden!“ — X.: „Ach, gute Frau, hätten Sie doch dem Hühnchen bei seinen Lebzeiten mehr zum Essen zugeredet!“

(Beweisführung.) In einem Anzeigeblatt las man: „Entflogen ein Kanarienvogel; wer ihn wiederbringt oder nachweist, wo er sich befindet, erhält 6 Mark Belohnung bei der Justizräthin Finkemann.“ Am anderen Tage stellt sich ein Mann ein, der etwas unter seinem defekten Mantel trägt. — „Komme ich hier, wo — der Kanarienvogel? — „Ach ja, bringen Sie ihn?“ — „Nein, aber Nachweis, wo er hingekommen; hier diese Katze hat ihn gefressen. Ich bitte mir 6 Mark Belohnung aus!“

Hans Joachim von Ziethen.

Der 26. Januar 1886 ist der hundertjährige Gedenktag des Todes eines preußischen Helden: an diesem Tage starb der Husarengeneral Hans Joachim von Ziethen in einem Alter von 86¾ Jahren. Ziethen war einer der tapfersten und populärsten Generale Friedrichs des Großen, das dankbare Vaterland hat ihn in Bild und Lied gefeiert und schon im Jahre 1794 errichtete Friedrich Wilhelm II. ihm zu Ehren ein Standbild auf dem Wilhelmplatze, zu dem jeder Preuße mit freudigem Stolze emporblickt.

Am 18. Mai 1699 auf Wustrow bei Ruppin als Sohn des Besitzers Joachim Matthias von Ziethen geboren, trat der junge Joachim, kaum 15 Jahre alt, in das von Schwendy'sche Regiment, nahm jedoch bereits nach einigen Jahren seine Entlassung, weil er sich zurückgesetzt glaubte, eine Meinung, die er öfter in seinem Leben gehegt hat. Erst im Jahre 1726 trat er wieder in den preußischen Dienst ein und zwar als Premier-Lieutenant bei dem in Tilsit garnisonirenden Dragoner-Regiment von Wuthenau. Allein bald zogen ihm Händel mit einem anderen Offizier einen einjährigen Festungsarrest und später sogar Kassation zu. Der Verwendung der Generale Buddenbrock und Flanß verdankte er es, daß man ihn 1730 bei dem neuerrichteten Leibhusaren-Regimente wieder einstellte und im folgenden Jahre zum Rittmeister beförderte, in welcher Eigenschaft er 1735 den Feldzug gegen Frankreich mitmachte. Im Jahre 1736 avancirte er zum Major, als welcher er zuerst im ersten Schlesischen Kriege auftrat.

Nach einem glücklichen Gefechte bei Rothschloß am 17. Mai 1741 wurde Ziethen nicht nur zum Obersten, sondern zum Befehlshaber sämmtlicher Husaren ernannt. Von diesem Zeitpunkte an beginnt so recht eigentlich Ziethens glänzende Laufbahn. Der große König wurde in seinem Bestreben, sich eine gute Kavallerie zu schaffen, von Ziethen aufs Beste unterstützt. Seine Husaren zeichneten sich bald derartig aus, daß der Name „Ziethen-Husaren“ mit Achtung, ja mit Schrecken genannt wurde.

Die Thaten Ziethens in den drei schlesischen Kriegen gehören der Geschichte an. Budweis, Hohenfriedberg, Katholisch-Hennersdorf waren nicht nur Ruhmestage für Friedrich den Großen, sondern auch für Ziethen. Bekannt ist seine Heldenthat, als er mit seinen Husaren, die er für ein österreichisches Regiment ausgab, mitten durch die österreichische Armee ritt, und sich, als er erkannt wurde, glücklich durchschlug und dem Markgrafen Karl den Befehl überbrachte, sofort zum König zu stoßen. —

Unbegreiflich ist es, daß es nach so wichtigen Diensten, wie sie Ziethen dem König und dem Vaterlande geleistet hatte, dennoch seinen Neidern und Widersachern gelang, Friedrich den Großen gegen seinen verdienstvollen General einzunehmen. Ziethen fiel thatsächlich beim Monarchen in Ungnade, die den ehrliebenden und grundbraven Mann aufs Tiefste schmerzte. In dieser Periode der Ungnade seines Monarchen trafen den alten General kurz aufeinander zwei harte Unglücksfälle: der Tod seines achtjährigen Sohnes und der Tod seiner geliebten Gattin.

Ziethen war, gerade als der Krieg von neuem auszubrechen drohte, im Begriff, seinen Abschied zu nehmen, als ein Wendepunkt in seinem Leben eintrat, nämlich der, daß ihm wieder die volle Huld und Gnade seines großen Königs zu Theil wurde und ihm bis ans Ende seiner Tage verblieb.

Friedrich der Große wollte bei Wiederbeginn des Krieges (des siebenjährigen) nichts vom Abschiednehmen wissen, wünschte vielmehr den tapferen Husarengeneral wieder in den Reihen seiner Getreuen zu sehen. Ziethen war jedoch hartnäckig. König Friedrich beschloß daher, seinen ganzen Einfluß zu gebrauchen, um den alten Haudegen zu versöhnen.

Ziethen wohnte damals in der Kochstraße in Berlin. Dorthin begab sich der König persönlich, im voraus des Erfolges seiner Ueberlegenheit gewiß. Ehrfurchtsvoll begrüßte ihn der alte Reiterführer, und Friedrich begann damit, seinen erprobten Waffengefährten zu überzeugen, daß die Quelle aller bisherigen Mißverständnisse eine falsche Voraussetzung Ziethens gewesen sei. Zuletzt reichte er ihm die Hand zur Versöhnung. Lange kämpfte der ehrliebende Mann mit den widerstreitendsten Gefühlen und würde vielleicht ein Mittel gefunden haben, dem Könige zu entschlüpfen. Friedrich kannte seinen Ziethen jedoch von Grund aus und wußte ihn an der richtigen Stelle anzugreifen. „Ich bin meiner Sache dennoch gewiß“, sagte er mit jenem Ausdruck der Sprache und des Auges, der ihn unwiderstehlich machte; denn ein treuer General, wie Er, Ziethen, kann beim Ausbruche eines gefährlichen Krieges seinen König und sein Vaterland nicht verlassen! Beide haben auf ihn, als den redlichsten Patrioten, ihr Vertrauen gesetzt!“ Dieser Angriff hatte Ziethen überwunden, sein Trotz war gebrochen; tieferschüttert sank er seinem Monarchen zu Füßen und rief mit vor Rührung bebender Stimme: „Ich schwöre Ew. Majestät ewige Treue! Ich schwöre, Ihnen den letzten Blutstropfen meiner Adern zu weihen!“

Ziethen wurde zum Generallieutenant ernannt und ritt an der Spitze seiner Husaren in den Krieg.

Wer eine populäre Darstellung seiner weiteren Heldenthaten lesen will, dem sei das Büchlein empfohlen: „Zwei berühmte Chefs der Ziethenhusaren“, für Alt und Jung erzählt von A. Brünsicke (Rathenow, Verlag von Max Babenzien.) Auf dem Titelblatt sind die Bilder Ziethens und des Prinzen Friedrich Karl.

Friedrich der Große behandelte Ziethen in Zukunft als seinen „Husarenkönig“ und als „seinen lieben alten Vater Ziethen.“ Zu Weihnachten 1785 bei einer Parole im Schlosse mußte Ziethen auf einem Sessel Platz nehmen. Er hatte die Freude, seiner zweiten Ehe mit Fräulein von Platen noch einen Sohn entsprießen zu sehen.

In der Armee und im Volke lebt Ziethen fort als einer der alten Helden und Paladinen der Hohenzollern — der „Ziethen aus dem Busch!“

Provinzial-Nachrichten.

□ **Leibitsch**, 23. Januar. (Die so lange erwartete Schlittenbahn) ist endlich da, und die amüsanten Schlittenpartien sind jetzt an der Tagesordnung. Gestern Nachmittag fuhr eine größere Anzahl Schlitten vor dem Miesler'schen Lokale vor. Die Theilnehmer stärkten sich vorerst durch eine Tasse Kaffee, dann wurde ein Tänzchen riskirt. In heiterster Stimmung brachen die Gäste wieder auf. — Im Laufe des gestrigen Tages waren auch einige Schlitten aus Thorn hier. Die Bahn von dort nach hier wird als ausgezeichnet geschildert.

Kulmsee, 22. Januar. (Die hiesige Zuckerfabrik) beendete heute ihre diesjährige Kampagne. Es sind insgesammt 1 916 835 Centner Rüben verarbeitet worden.

Kulmer Stadt-Niederung, 20. Januar. (Wie doch die Liebe mitunter wandelbar ist!) Kommt da neulich ein Brautpaar (Wittwer und Wittwe zum Standesbeamten nach N., zur Bestellung des „Aufgebotes.“ Acht Tage später erscheint die Braut mit der Erklärung, daß sie das Aufgebot zurück nehme, da ihr Bräutigam sie mißhandelt habe, einige Tage darauf erscheint das Paar ausgesöhnt und erneuert seinen Antrag. (G.)

Strasburg, 22. Januar. (Daß man in der Kirche fein artig und manierlich sein muß), auch wenn man zu den schönen und zarten Büßerinnen gehört, ist kürzlich einer Dame vom Lande klar gemacht worden. Dieselbe hat in ihrer Dorfkirche eine ganze Bank — sg. Siebenschläfer — zur Verfügung und wies gleichwohl vor nicht langer Zeit Jemand, welcher um Einlaß bat, mit so unliebenswürdigen Worten zurück, daß eine Störung des Gottesdienstes stattfand. Dieselbe ist nach richterlichem Erkenntniß durch drei Tage erbaulicher Selbstbetrachtung — aber selbstverständlich nicht auf der Kirchenbank — zu sühnen.

* **Graudenz**, 23. Januar. (In einer Korrespondenz des „G." aus dem Tilsiter Kreise) wurde mitgetheilt, bei einer Verlegung von Gräbern im Dorfe H. habe man gefunden, daß ein junges Mädchen offenbar lebendig begraben worden sei. Die Wahrheit dieser Nachricht wurde vielfach angezweifelt; der „Ges." hält aber seine Mittheilung aufrecht und nennt als den Ort, wo der Vorfall passirt sei, das Dorf Heinrichswalde. Das Mädchen soll eine Tochter des Besitzers Zerrath in Bürgerhuben bei Heinrichswalde sein; beide Orte liegen aber nicht im Tilsiter Kreise, sondern im Kreise Niederung.

* **Köslin**, 22. Januar. (Der hiesigen Schneider und Schuhmacher-Innung) ist von den höheren Verwaltungsbehörden auf Grund des Ackermann'schen § 100e der Gewerbeordnung das alleinige Recht zugesprochen worden, Lehrlinge auszubilden. Diese Bestimmung tritt mit dem 1. März cr. in Kraft. Von diesem Zeitpunkte ab dürfen die den betreffenden Innungen nicht angehörenden Meister Lehrlinge nicht mehr annehmen.

Marienburg, 21. Januar. (Nothwehr.) Am Sonnabend Abend erschoß der Händler N. in seiner Wohnung in Hoppenbruch seinen Schwager, den Arbeiter W., welcher ihn mit einem offenen Messer bedrohte. W. war ein wiederholt wegen Körperverletzung zc. bestraftes Individuum und es macht die ganze Sachlage unzweifelhaft, daß hier ein Fall von Nothwehr vorliegt.

Berent, 20. Januar. (Petition.) Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung haben eine Petition an den Eisenbahnminister wegen des Baues der Eisenbahnlinien von Berent nach Bütow und von Karthaus nach Berent abgesandt.

Konitz, 22. Januar. (Die hiesige Vorschußkasse) ist im verflossenen Jahre stark frequentirt worden; der gemachte Umsatz beläuft sich auf über 1 Million Mark. Für Einlagen zahlt der Verein 4½%, während er für Darlehne 6½% nimmt. Der Prozentsatz für Darlehne soll in der nächsten Generalversammlung auf 6 herabgesetzt werden. Die den Mitgliedern für das Geschäftsjahr 1885 gewährte Dividende beträgt 10%.

Danzig, 20. Januar. (Ein weiblicher Sonderling.) In der vorigen Woche starb auf dem früheren Herrensitz Silberhammer, das einer alten Danziger Patrizierfamilie entstammende Fräulein Weikhmann, in der ganzen Umgegend als das „Katzenfräulein" bekannt. Sie besaß nämlich die Marotte, ihr Geld zur Pflege und Aufzucht von Katzen zu verwenden, von denen sie immer 30 bis 40 Stück um sich hatte. Früher eine Zeitlang in Langfuhr wohnhaft, kaufte sie, da kein Hausbesitzer mehr eine Wohnung an sie vermiethen wollte, in Zoppot eine Villa, die sie mit einem 4 Meter hohen Zaune umgürten ließ, um in dem so völlig abgeschlossenen Raum ungestört der Pflege ihrer vierfüßigen Freunde leben zu können. Doch scheint sie auch dort nicht die nöthige Ruhe gefunden zu haben, denn im vorigen Sommer kaufte sie das ganz vereinzelt liegende und halb verfallene Gut Silberhammer. Mehrere Zimmer waren vorher zur Aufnahme der Katzen in Stand gesetzt worden. Wie verlautet, soll sie der Frau, der bisher die Aufsicht über die Thiere anvertraut war, monatlich 90 Mk. testamentarisch festgesetzt haben, mit der Bedingung, daß sie sämmtliche nachgelassenen 24 Katzen bis zu deren Tode pflegt. Für die Armen that der weibliche Sonderling nichts.

Danzig, 22. Januar. (Blinde Passagiere.) Seit längerer Zeit muthmaßte die Bahnverwaltung, daß mit den Zügen auf der Strecke zwischen Danzig und Dirschau sogenannte blinde Passagiere fuhren, die mit den Schaffnern unter einer Decke steckten. Die Kontroleure wurden deshalb zu strengster Wachsamkeit aufgefordert. Erst nach längerer Zeit gelang es einem Kontroleur, den Schaffner auf frischer That zu ertappen. Dieser hatte dem Kartoffelhändler A. von hier für ein geringes Entgelt ein Retourbillet zweiter Klasse gegeben, das gefälscht war. Von dieser Manipulation schien auch der Schaffner W. gewußt zu haben, denn die Bahnverwaltung stellte gegen ihn wie gegen den auf der Stelle entlassenen Schaffner H. Strafantrag wegen Vergehens im Amte und gegen den Kartoffelhändler A. wegen Betruges. Die Anklage wurde gestern vor der hiesigen Strafkammer verhandelt und endete mit der Verurtheilung des Schaffners H. zu 4 Monaten, des Kartoffelhändlers A. zu 6 Wochen Gefängniß und mit der Freisprechung des Schaffners W.

Schivelbein, 21. Januar. (Ein gräßliches Unglück) passirte am letzten Sonntagabend beim Dorfe Nemmin. Der Knecht Buske, welcher in diesem Dorfe diente, hatte sich mit seiner Braut entzweit, und letztere hatte ihm den Laufpaß gegeben. Aus Schmerz hierüber faßte er den unglücklichen Entschluß, sich von der Eisenbahn überfahren zu lassen. Auf der Stelle, wo der Schienenstrang den Weg am Dorfe kreuzt, warf er sich dem heranbrausenden Zuge entgegen, gerieth aber nicht unter die Räder, sondern wurde von den sogenannten Besen der Lokomotive erfaßt und ca. 200 Schritte fortgeschleppt. Buske war sofort todt, da sein Kopf so vollständig zerschmettert war, daß das Gehirn bloßlag. Der Selbstmörder besaß noch ein Vermögen von 3300 Mk.

Tuchler Haide, 20. Januar. (Empfindlich versehen.) Eines Tags ging hier ein Abgebrannter bettelnd herum und kam zu einem Bauern in Osche, wo er ein Hemd zum Geschenk erhalten hatte. Als die Ehefrau des Bauern nach Hause kam, erzählte man ihr das Vorgefallene. Wer beschreibt aber den Schreck derselben, welche den letzten 100-Markschein in das bewußte Hemd eingenäht hatte!

Marggrabowo, 21. Januar. (Münzenfund.) Im vergangenen Frühjahre fand der Besitzer Kowalczyk in Moosnen auf seinem Grundstücke beim Pflügen zwei kupferne Gefäße mit 27 Doppelfriedrichsdoren und etwa 15 Pfund Silbergeld. Von alten Leuten wurde von jeher erzählt, daß auf jenem Grundstücke Geld vergraben sei, was jedoch von der jüngeren Generation für ein Märchen gehalten wurde. Da sich nun das Gerücht bewahrheitet hat, so will man nun ernstlich an die Aufsuchung eines verschütteten Kellers gehen, in dem noch ungeheure Mengen von dem edlen Metall verborgen sein sollen. Andere sagen wieder in der hiesigen Forst — Borr genannt — seien in einem Berge an der Landstraße nach Sczeczinken von den Franzosen im Jahre 1812 zwanzig Tonnen Gold vergraben worden. Privatpersonen haben dort schon öfters Nachgrabungen angestellt, aber stets ohne Erfolg. (G.)

Aus Ostpreußen, 23. Januar. (Blutvergiftung.) Auf dem Gute P. bei Heiligenbeil fand man vor 14 Tagen ein junges feistes Rind am Morgen im Stalle liegen und nahm, da es vorher nicht krank gewesen, an, daß es, mit der Kette zu straff an die Krippe gebunden, sich über Nacht erwürgt habe. Der Kämmerer L. und der Instmann L. nahmen deshalb keinen Anstand, das gefallene Thier abzuhäuten und zu zerlegen, wobei sich der Instmann mit dem Messer eine leichte Schramme am Finger der linken Hand zufügte. Wenige Tage darauf empfand derselbe Schmerzen im Arm und, obgleich auch bald Geschwulst hinzutrat, glaubte er dennoch das Uebel mit Hausmitteln kuriren zu können. Erst später, als nicht allein sein Zustand sich verschlimmerte, sondern auch bei dem Kämmerer, der bei dem Enthäuten und Schlachten geholfen hatte, sich Geschwulst an den Armen zeigte, schien die Sache doch bedenklich. Beide Patienten wurden Sonntag zu einer hiesigen Krankenanstalt gebracht und an ihnen die Symptome der Vergiftung durch das Kontagium einer milzbrandartigen Krankheit konstatirt. Durch geeignete Behandlung befindet sich der Kämmerer jetzt bereits außer Gefahr und auf dem Wege der Genesung. Der Zustand des Instmanns dagegen erscheint noch nicht unbedenklich. (K. A. Z.)

Eydtkuhnen, 22. Januar. (Mit dem vorgestrigen russischen Kurierzuge) traf eine Sendung von acht Kisten hier ein, welche 33 Millionen in russischen Obligationen enthielten. Die Sendung begleiteten sechs Herren in einem Wagen erster Klasse, für sie den 813 Mk. Fahrgeld bis Berlin bezahlen mußten. Für die Obligationen mußten 627 Mk. Fracht bezahlt werden.

Bromberg, 21. Januar. (Biersteuer.) Die heutige Stadtverordneten-Versammlung hat einer besonderen Kommission die Berathung der Frage überwiesen, ob auch hier eine Biersteuer einzuführen sei.

Bromberg, 22. Januar. (Verschiedenes.) Heute Abend kam durch Schüler der beiden oberen Klassen des hiesigen königl. Gymnasiums die Tragödie „Philoktet" von Sophokles in deutscher Uebersetzung zur Aufführung. Die Mitwirkenden hatten viel geprobt und fleißig memorirt, so daß die Tragödie trotz der zu überwindenden Schwierigkeiten in ihrer Darstellung in abgerundeter Weise zur besten Geltung kam. Die historischen Kostüme waren mit erheblichen Kosten aus Dresden beschafft worden. Die Aufführung, die im Saale des Schützenhauses stattfand, war trotz des hohen Entrees zahlreich besucht und es wohnte derselben auch der Componist der Musik zu „Philoktet", Dr. Schultz, Direktor des Kaiserin-Augusta-Gymnasiums zu Charlottenburg, bei. — Das Marktstandsgeld ist seit einiger Zeit bei uns eingeführt; viele Landleute bleiben den Wochenmärkten fern und der Zwischenhandel hat infolge dessen zugenommen. — In nächster Zeit soll die Stelle des städtischen Bauraths besetzt werden. Magistrat und Stadtverordnete sind aber noch nicht über die Bedingungen einig, unter denen der neue Stadtbaurath angestellt werden soll.

** **Inowrazlaw**, 23. Januar. (Die nächste Prüfung von Schmieden über ihre Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlaggewerbes) findet am 20. März cr. Vorm. 8 Uhr vor der Prüfungs-Kommission statt. Meldungen zur Prüfung sind bis zum 20. Februar an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission, Kgl. Grenz- und Kreisthierarzt Herrn Strecker in Inowrazlaw, zu richten.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 25. Januar 1886.

— (Personalien.) Der Amtsrichter Peiser in Zinten ist in der Amtseigenschaft als Landrichter an das Landgericht zu Konitz versetzt.

— (Neue Polizeiverordnung über das Meldewesen.) Der Regierungspräsident in Marienwerder hat mit Zustimmung des Bezirksausschusses eine neue Polizeiverordnung über das Meldewesen erlassen. Die neue Verordnung unterscheidet sich von der früheren dadurch, daß die Verpflichtung zur Anmeldung in Zukunft nicht bei dauerndem, sondern auch bei vorübergehendem Aufenthalt eintritt, und daß die Behörden nur dann zur Ausstellung von Anmeldescheinen verpflichtet sind, wenn Derjenige, welcher sich meldet, die Ausstellung verlangt.

— (Centralverein westpreuß. Landwirthe.) Wie die Hauptverwaltung in der letzten Nummer der „Westpr. Landw. Mitth." ankündigt, ist die nächste Verwaltungsrathssitzung in Danzig für Ende Febrnar oder Anfangs März in Aussicht genommen.

— (Lehrerverein.) Sonnabend den 23. hielt der hiesige Lehrerverein die erste Sitzung im neuen Jahre ab. An der Versammlung nahmen 32 Mitglieder theil. Anfang 4½ Uhr. Der Vorsitzende wünschte bei der Eröffnung den Vereinsmitgliedern viel Glück für Amt und Haus und wies in Kürze auf die pädagogische Thätigkeit des verflossenen Jahres hin. Nach Verlesung des Protokolls der letzten General-Versammlung wurden vier neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Der Verein ist im Laufe eines Jahres von 22 auf 54 Mitglieder gestiegen. Dieses erfreuliche Wachsen ist ein Beweis, daß der Verein sich der Aufgabe, die er sich gestellt hat, stets bewußt gewesen ist und sich in den richtigen Bahnen bewegt hat. Hierauf erstattete der Vereinsrendant den Kassenbericht. Nächstdem referirte Herr von Chamiec-Rubinkowo über das Thema: „Wie erzieht der Lehrer seine Schüler zum Gehorsam." Referent stellte mehrere Thesen auf, die angenommen wurden. Zum Schluß wurden einige geschäftliche Angelegenheiten besprochen und erledigt. Schluß der Sitzung 8 Uhr.

— (Stadttheater.) „Anna Liese", Lustspiel in 5 Akten von H. Hersch. — Für den letzten Klassiker- (Sonnabend-) Abend war Hersch's „Anna Liese" eingelegt, ein Stück, dessen Wahl eine glückliche genannt werden darf, da es eine der hervorragendsten Persönlichkeiten in der preußischen Geschichte, den Fürsten Leopold von Dessau, den „alten Dessauer", wie ihn der Volksmund später nannte, zum Gegenstande der Handlung hat und auch einen bühnenliterarischen Werth besitzt. Leider war das Haus nur schwach besucht, was wohl auf Konto des Umstandes, daß die Vorstellung unzureichend angekündigt war, zu setzen ist. — Trotz der großen Lücken im Theater war die Darstellung eine recht gute. Herr Millanich gab den jungen Fürsten mit entschiedenem Geschick, seinem Spiel wohnte Kraft und Verve inne. Der genannte Herr hat bewiesenermaßen für das Heldenfach ein ausgesprochenes Talent und seinen Leistungen als Marquis Posa in „Don Carlos" und Ferdinand in „Kabale und Liebe" reiht sich sein Fürst Leopold würdig an. — Die Fürstin Henriette wurde von Frau Schelper mit Würde und vornehmer Ruhe repräsentirt. — Frl. Hagen gab die Anna Liese und ihre Leistung in dieser Rolle darf eine leidliche genannt werden. — Für Herrn Fellenberg war die Person des Marquis de Chalisac wie zugeschnitten. Der Schulmeister der jungen Durchlaucht war denn auch in Spiel, Haltung und Maske eine äußerst charakteristische Figur. Der Reisebericht, den der Marquis im 4. Akte erstattet, wurde mit sprachlicher Gewandtheit und scharf pointirt vorgetragen. — Herr Neßberg traf als Apotheker Föhse den richtigen Ton und Herr Solvin wußte die komische Rolle des Hofmarschalls von Sallberg sehr wirkungsvoll auszustatten.

— (Im Wiener Café) konzertirte gestern nach längerer Pause wieder einmal die Kapelle des Infanterie-Regiment unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Friedemann. Das Konzerts war recht zahlreich besucht und bot den Zuhörern, wie immer, einen Kranz der schönsten und anmuthigsten Musikblüthen. Die Stimmung unter den Besuchern wurde im Laufe des Konzerts eine sehr animirte und nach dem Leipziger Quartettsänger-Marsch, der bei den Zuhörern eine Fülle von angenehmen Erinnerungen erweckte, wollte der Applaus gar kein Ende nehmen, auch dann nicht, als Herr Kapellmeister Friedemann mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit den Marsch da capo spielte. Das Konzert war erst gegen 7 Uhr zu Ende und bewies aufs Neue, daß sich die musikalischen Veranstaltungen des Herrn Friedemann und vornehmlich seine Sonntags-Konzerte einer allseitigen Beliebtheit zu erfreuen haben.

— (Schwurgericht.) In der am 8. Februar cr. beginnenden ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode werden folgende Straffälle verhandelt: am 8. Februar wider den Schuhmacher Franz Jablonski aus Gollub wegen Raubes: Vertheidiger: Rechtsanwalt Dr. Stein, wider den Schäferknecht Friedrich Dylewski aus Fi[illegible]wo wegen versuchter Nothzucht; Vertheidiger: Referendar Hensel; am 9. Februar wider den Mühlenwerkführer August Skowronski aus Fillowo und Mühlenbesitzer Theophiel Nehring aus Bialla wegen unberechtigten gemeinschaftlichen Jagens beziehungsweise wissentlichen Meineides; Vertheidiger: Referendar Beyling resp. Rechtsanwalt Warda; am 10. Februar wider den Mühlenbesitzer Karl Springer aus Poln. Brzozce wegen wissentlichen Meineides; Vertheidiger: Justizrath Scheda.

— (Raub.) Gestern Abend suchte eine Anzahl Korbmachergesellen und -Lehrlinge ein Tanzlokal auf der Mocker auf, wo sie sich mehreren Kellnern anschlossen. Ein angetrunkener Kellner wurde von einem Korbmacherlehrling nach Hause gebracht, wobei der letztere dem Kellner seine Taschenuhr, eine silberne Chronometeruhr im Werthe von 54 Mk., raubte. Auf erstattete Anzeige wurde bei dem diebischen Lehrling eine Haussuchung vorgenommen und die Uhr auf seiner Kammer, unter Weiden versteckt, aufgefunden. Der Lehrling wurde verhaftet und ist der Königl. Staatsanwaltschaft zur Bestrafung überwiesen.

— (Verhaftungen.) Am Sonnabend wurden zwei Malerlehrlinge verhaftet, die sich auf offener Straße so arg prügelten, daß das Blut in Strömen floß. — Beide Excedenten sind nachdrücklich bestraft worden. — Ein Schulknabe wurde verhaftet, weil er die Schule geschwänzt und sich obdachlos umhergetrieben hatte. — An der Ecke der Breiten- und Baderstraße, beim Elkan'schen Hause, versammeln sich alle Abend eine Anzahl Jungen zum Befördern von Packeten nach dem Bahnhofe und treiben dabei in den Hausfluren der benachbarten Häuser allerlei Unfug. Um diesem Unwesen zu steuern, wurden die Jungen am Sonnabend verhaftet und in nachdrückliche Strafe genommen. — Ein betrunkener Arbeiter störte am Sonnabend im Stadttheater die Vorstellung durch ruhestörenden Lärm. Er wurde aus dem Theater entfernt und zur Haft gebracht.

— (Polizeibericht.) 15 Personen wurden arretirt.

— (Lotterie.) Bei der am Freitag angefangenen Ziehung der 4. Klasse 173. Königlich preußischen Klassenlotterie fielen:
1 Gewinn von 450 000 Mk. auf Nr. 25 063.
3 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 5150 19 727 25 113.
29 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 9617 14 573 14 927 19 916 21 258 23 974 26 826 29 831 30 931 33 843 35 949 36 082 36 192 40 011 47 766 51 264 52 713 54 148 57 175 59 610 59 949 64 345 73 284 82 465 83 110 87 397 91 556 92 344 93 782.

Bei der am Sonnabend fortgesetzten Ziehung der preußischen Klassen-Lotterie fielen:
1 Gewinn zu 30 000 Mk. auf Nr. 20 021.
1 Gewinn zu 15 000 Mk. auf Nr. 13 502.
2 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 67 011 94 078.
42 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 1087 3063 3316 11 300 13 673 15 052 15 441 21 078 21 356 23 025 24 046 24 619 26 028 28 140 29 040 28 088 30 307 40 057 41 077 45 039 52 010 52 099 52 800 55 027 56 053 61 077 68 074 70 096 71 087 71 804 72 050 72 090 73 904 75 504 78 162 80 091 84 028 84 042 84 407 87 042 91 806 93 071.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 25. Januar.

	23 1./86	2 /1./86
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	199—95	199—75
Warschau 8 Tage	199—70	199—40
Russ. 5% Anleihe von 1877	100	100
Poln. Pfandbriefe 5%	61—70	61—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	56	56—10
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	100—90	100—90
Posener Pfandbriefe 4%	101—40	101—50
Oesterreichische Banknoten	161—40	161—60
Weizen gelber: April-Mai	150—50	151
Juni-Juli	155—25	155—75
von Newyork loko	90½	90½
Roggen: loko	130	130
April-Mai	132	131—70
Mai-Juni	133	133—50
Juni-Juli	134	134—25
Rüböl: April-Mai	44	43—80
Mai-Juni	44—40	44—20
Spiritus: loko	38—10	38
Januar-Februar	38—50	38—[illegible]
April-Mai	39—40	39—[illegible]
Juni-Juli	40—50	40—[illegible]

Reichsbank-Diskonto 3½, Lombardzinsfuß 4½ pCt.

Getreidebericht.

Thorn, den 25. Januar 1886.

Weizen:	hochbunt glasig	130/33 pfd.	M. 141—143.
	hellbunt	130/32 pfd.	„ 140—142.
	mittelfein	128/30 pfd.	„ 137—138.
	bunt besetzt	125/26 pfd.	„ 136—137.
	mit Bezug, krank	120/24 pfd.	„ 128—134.
Roggen:	grobkörnig, hell	122/23 pfd.	„ 115—117.
	mittelgut	120/21 pfd.	„ 112—114.
	besetzt nicht trocken	116/18 pfd.	„ 109—112.
Hafer:	schwer, hell und rein		„ 120—123.
	besetzt		„ 114—116.

Königsberg, 23. Januar. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 37,00 M. Br., 36,75 M. G, 36,75 M. bez. pro Januar 37,25 M Br, 36,75 M Gd., —.— M. bez., pro Januar-März 38,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., Frühjahr 39,75 M. Br. 39,25 M. Gd., —,— M bez., pro Mai-Juni 40,50 M. Br., 39,75 M. Gd., —,— M. bez., pro Juni 41,00 M. Br. 40,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 41,50 M. Br., 41,00 M Gd. —,— M. bez., pro August 42,00 M. Br., 41,75 M. Gd, —.— M. bez., pro September —,— M. Br. 41,75 M. Gd., —,— M. bez

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 25. Januar 2,80 m.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Fleisch, Brod und sonstigen Viktualien, sowie von ca. 300 Eimer Eis für das hiesige städtische Krankenhaus pro 1. April 1886/87 soll dem Mindestfordernden übertragen werden.

Der Bedarf besteht in ungefähr

56	Centner	Rindfleisch,
2	„	Kalbfleisch,
16	„	Hammelfleisch,
16	„	Schweinefleisch,
314	„	Roggenbrod,
61	„	Semmel,
16	„	Reis,
7	„	Graupe,
7	„	Gerstengrütze,
9	„	Hafergrütze,
1	„	Hirse,
21	„	Weizenmehl,
7	„	Reisgries,
160	Kilogr.	Kaffee (nur Guatemala u. gelber Java.)
10	Sack	Salz und
12	Kisten	Haarnudeln.

Zum Verding dieser Viktualien ist ein Submissionstermin auf den

9. Februar 1886

Nachmittags 5 Uhr

im städtischen Krankenhause anberaumt, wozu Unternehmer postmäßig verschlossene, portofreie Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Viktualienlieferung" nebst Proben an die Oberin, Schwester Emilie Gluth, im Krankenhause vor dem Termin einzureichen haben.

Den Lieferungs-Unternehmern bleibt überlassen, ihre Offerten auf den ganzen oder nur auf einen Theil des Bedarfs zu richten.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserm Stadtsekretariat zur Einsicht aus.

Gegen Erstattung der Kopialien wird Abschrift davon ertheilt.

In den Offerten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben worden sind.

Thorn, den 14. Januar 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Schlachthaus-Restauration** incl. Wohnung für den Restaurateur und noch eine in der 2. Etage befindliche Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche, ferner die Erhebung des Marktstandgeldes, der Stallgebühren, der Wiegegebühren für lebende und für geschlachtete Thiere, sowie der Verkauf des erforderlichen Futters auf dem hiesigen Schlachthof, Vieh- u. Pferdemarkt, soll auf 3 Jahre und zwar auf die Zeit vom 1. April d. J. bis 1. April 1889 meistbietend verpachtet werden.

Hierzu ist ein Bietungstermin auf

den 11. Februar d. Js.

Vormittags 11 Uhr

in unserem Rathhause im Stadtverordneten-Saal (2 Treppen) anberaumt, zu welchem wir Pachtlustige hiermit einladen.

Die näheren Bedingungen können in unserem Bureau I vorher eingesehen, auch abschriftlich gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden.

Bemerkt wird, daß wöchentlich zwei Märkte abgehalten werden, daß sämmtliches Vieh hierselbst auf dem Schlachthofe geschlachtet wird und daß das von auswärts hier eingeführte Fleisch auf dem Schlachthofe zur Untersuchung gestellt werden muß.

Thorn den 16. Januar 1886.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Konditors **Leonhard B[illegible]n** zu Thorn sind nachträglich von der Handlung Adolf Seidel in Königsberg eine Forderung von 81 Mk. und von P. Hartmann hier eine solche von 17 Mk. angemeldet worden. Termin zur Prüfung dieser Forderungen wird auf

den 16. Februar 1886,

Vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Amtsgericht (Zimmer Nr. 4) anberaumt.

Thorn, den 14. Januar 1886.

Königliches Amtsgericht.

Freiwilliger

Hausverkauf.

Ein neues, vierstöck. Wohnhaus in gut. gesund. Lage Thorns ist eingetr Familienverh. halber zu verk Fest. Hypotheken. Anzahlung 12—15,000 M. Gef. Off. unter **K. G.** Nr. 810 werden erbeten.

Die diesjährige Revision der Königlichen Gymnasialbibliothek findet vom 1. bis 13. Febr. statt. Sämmtliche ausgeliehenen Bücher sind in den Dienststunden am Mittwoch und Sonnabend den 27. und 30. Januar von 2—4 Uhr zurückzuliefern. Während der Revision ist die Bibliothek geschlossen. Am Mittwoch den 17. Februar findet wieder die erste Bücherausgabe statt.

Thorn, 24. Januar 1886.

Königl. Gymnasial-Bibliothek.

Bekanntmachung.

Die für die Kämmerei auf Grundstücke in der Stadt eingetragenen Grundzinsen, sowie der auf Grundstücke in den Vorstädten eingetragene Canon ist, da das Ablösungsverfahren noch immer schwebt und voraussichtlich erst Ende d. Js. eintreten wird, noch an unsere Kämmerei-Kasse zu entrichten.

Da qu. Lasten bereits fällig geworden, so werden die betreffenden Besitzer hiermit aufgefordert, die restirenden Beträge schleunigst an unsere Kämmerei-Kasse einzuzahlen.

Thorn, den 15. Januar 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die laut unserer Bekanntmachung vom 10. Dezember v. J. zwischen Bahnhof Thorn und Haltestelle Thorn-Stadt eingelegten Personenzüge (Pendelzüge) werden vom 24. d. Mts. einschließlich ab eingestellt.

Thorn, den 23. Januar 1886.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, 27. d. M.

Vormittags 10 Uhr

werde ich auf dem Hofe der Frau **Liebchen** hierselbst

ein gesundes Arbeitspferd

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 25. Januar 1886.

Czecholinski,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, 27. d. M.

Nachmittags 3 Uhr

werde ich vor dem Gasthause des Herrn **v. Dessonneck** in Mocker

einen großen Verdeckschlitten

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Thorn den 25. Januar 1886.

Czecholinski,
Gerichtsvollzieher.

Den geehrten Herrschaften, die größere

Schlittenpartien

nach **Leibitsch** unternehmen wollen, bitte ich, um allen Anforderungen genügen zu können, um rechtzeitige Anmeldung.

Leibitsch. W. Miesler.

8 Wispel

Sommerweizen

werden zur Frühjahrsbestellung zu kaufen gesucht. Offerten an die Expedition der „Thorner Presse" unter **J. H.**

Heilung radikal!

Epilepsie,

Krampf- u. Nervenleidende,

gestützt auf 10jährige Erfolge, ohne Rückfälle bis heute. Broschüre mit vollständiger Orientirung verlange man unter Beifügung von 50 Pf. in Briefmarken von

Dr. ph. Boas, Westl. Cronbergerstr. 33 **Frankfurt a. M.**

Trunksucht

heile ich durch mein seit langen Jahren bewährtes Mittel und sende auf Verlangen umsonst **gerichtlich geprüfte und eidlich erhärtete Atteste.**

Reinhold Retzlaff,
Fabrikant in Dresden.

Kohlen,

beste oberschlesische, aus der Grube **„Wildensteinsegen"**, empfiehlt

Franz Zährer,
Eisenhandlung am Nonnenthor.

Pension

für kleine Knaben und Mädchen. Preis 300 Mark. Näh. in der Exp. d. Ztg.

Die

Formulare

für die

Nordöstliche Baugewerks-Berufsgenossenschaft

als:

Wochenliste,
Jahres-Lohnliste (Gefahrenklasse),
Jahres-Lohnnachweisung

sind stets auf Lager und zu haben in der Buchdruckerei von

C. Dombrowski.

Wilhelm Schulz

Breitestr. 4 **Thorn** Breitestr. 4

Cigarettenfabrik, Cigarren- und Tabaks-Handlung

empfiehlt sein Lager

bester abgelagerter Cigarren und Cigaretten,

in allen Sortirungen.

Türk. Tabake, Pfeifen, Spitzen etc.

Casseler St. Martins-Lotterie

zum

Besten des Anbaues der Thürme der St. Martins-Kirche zu Cassel.

Ziehung in Cassel, I. Klasse 26. Jan. 1886.

Erster Hauptgew. 100 000 Mark Gold.

ferner 20 000 M., 15 000 M., 12 000 M., 2 Mal 10 000 M. **8000, 6000, 4 Mal 3000 M., 2000, 3 Mal 1000 M.** u. s. w.

Im Ganzen 10,000 Gewinne mit

323 000 M.

Loose 1. Klasse à 2 Mk. 50 Pfg. 11 Loose 25 Mark. Reserve-Voll-Loose für sämmtliche 4 Klassen gültig à 10 Mk.

für Porto u. Liste sind 30 Pfg. für Klassenloose, 50 Pf. für Voll-Loose beizufügen. General-Debit **A. Fubse, Mülheim (Ruhr)** und deren Verkaufsstellen.

Reinwollene

Damen-Kleiderstoffe

versendet direkt an Privatleute

zu Fabrikpreisen

Carl Federer in Greiz.

Muster frei. Etablirt 1846.

Lungen- und Halskranke, Schwindsüchtige und an **Asthma Leidende** werden auf die Heilwirkung der von mir im Innern Russlands entdeckten Medicinalpflanze, nach meinem Namen „HOMERIANA" benannt, aufmerksam gemacht. Die Broschüre darüber wird kostenlos und franko zugesendet. Das Packet Homeriana von 60 Gramm, genügend für 2 Tage, kostet 1 M. 20 Pf.

Ich warne vor Ankauf der von allen anderen Firmen offerirten, constatirt unechten Homeriana-Pflanze.

Echt zu beziehen nur allein durch mich.

Paul Homero in Triest (Oesterreich.)
Entdecker und Zubereiter der allein echten Homeriana-Pflanze.

Hof-Pianoforte-Fabrik

C. J. Quandt, Berlin O 17.

empfiehlt ihre vielfach prämiirten

Pianinos auch auf **Theilzahlung.**

Stadttheater in Thorn

Dienstag den 26. Januar 1886.

Abonnement Nr. 10.

Frau Direktor Striese.

Schwank von P. und H. Schönthan.

R. Schoeneck.

Mittlere Wohnungen hat zu verm. **D. Körner,** Tischlermeister, Bäckerstraße.

Wohnungen

von 2 Zimmern, auf Wunsch auch 4 Zimmern, Küche und Zubehör, wie auch Pferdestall und Remise sind auf Culmer Vorstadt 89 zu vermiethen.

A. Luedtke.

Eine Wohnung in meinem neuen Hause I. Etage, 3 bis 5 Zim., Entree, Mädchenstube, Küche und mit aller Bequemlichkeit der Neuzeit ist billig zu vermiethen.

Theodor Rupinski, Bäckermeister.

Culmerstraße 333 ist die von Hrn. Tapezier **Schall** innehabende Wohnung vom 1. April zu vermiethen.

Herrschaftliche

Wohnungen

von 6 Zimmern, Speisekam., Mädchenstube, Küche mit Wasserleitung vom 1. April 1886 ab in meinem neuen Hause **Bromberger Vorstadt 114** zu vermiethen.

G. Soppart, Gerechtestr. 95.

Eine Wohnung, besteh. ans 3 Zim- und Zubehör im Mühlenbesitzer **Franz Schmücker**'schen Hause per 1. April cr. zu vermiethen.

Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, 2 Alkoven, großer Küche 2c. zum 1. April vermiethet

F. Gerbis.

3 Z. 1 Alk. Küche u. Zubeh., 2 Z. 1 Alk. u. Zub. verm. **Adolph Leetz.**

Eine möbl. Parterre-Wohnung nebst Burschengelaß ist vom 1. Februar zu vermiethen Gerechtestr. 122/23.

1 möbl. Z. u. K. z. v. Kl. Gerberstr. 18.

Die Part.-Wohnung im Ganzen oder getheilt mit auch ohne Pferdestall ist von sogleich oder 1. April zu verm.

v. Paris, Bromb. Vorstadt.

Schülerstraße 429 ist die I. und II. Etage, bestehend aus 4 resp. 5 Zimmern, Küche **mit Wasserleitung,** nebst Zubehör vom 1. April d. J. zu vermiethen. **G. Scheda.**

Eine freundliche Wohnung von zwei Stuben, Kabinet und Zubehör vom 1. April zu verm. Coppernikusstr. 206.

E. Schäffer.

Eine Wohnung von 4 Zimmern und Zubehör (I. Etage) vom 1. April zu vermiethen Kl. Gerberstr. 74.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar . .	—	—	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Februar . .	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	—	—	—	—	—	—
März . . .	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.